

31. Januar 2017, 18:52 Belletristik

Die Dunkelheit um Pasternak

In seinem Roman "Die Dämmerung der Steppengötter" erzählt Ismail Kadare von seiner Zeit am Maxim-Gorki-Literaturinstitut in Moskau.

Von Tobias Lehmkuhl

Dubulti. Ein Hauch Schwermut schwingt in diesem Namen mit. Dubulti am Baltischen Meer. Eine Sommerfrische bei Riga. Man denkt an Turgenjew, Keyserling, an sehnsüchtige Blicke, lange Spaziergänge am Strand, an die unweigerliche Trennung, noch bevor das Laub zu Boden sinkt. So ist es auch im ersten Kapitel von Ismail Kadares "Die Dämmerung der Steppengötter". Nur befinden wir uns nicht im späten 19., sondern in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts. Ein junger Schriftsteller, Student am Moskauer Maxim Gorki-Literaturinstitut, verbringt die Weißen Nächte an den Ufern der lettischen Sowjetrepublik, spielt mit anderen jungen Sommerfrischlern Tischtennis, fängt den Blick einer jungen Frau auf und spaziert schließlich mit ihr über den hellen Sand. Kurz kehren sie ein und unterhalten sich mit ein paar Kriegsveteranen, dann machen sie sich auf die Suche nach einer Villa, die der einstige albanische König sich hier hat bauen lassen.

Der junge Schriftsteller nämlich stammt aus Albanien, und wenn auch auf dem Buchumschlag "Roman" steht, so handelt es sich bei dem Erzähler doch zweifellos um Ismail Kadare, der selbst Ende der Fünfzigerjahre in Moskau studiert hat. "Erinnerungen" aber wäre für dieses faszinierende Buch ein unangemessener Titel gewesen, handelt es sich doch nicht um eine chronologische Gesamtschau, sondern um fünf hochkomprimierte, feinkomponierte Momentaufnahmen, angefangen mit dieser einen Nacht in Dubulti. Sie endet damit, dass Kadare, ein Meister der Lakonie, die Lettin wieder zu ihrer Ferienvilla begleitet: "Und an der Haustür geschah das, was zu erwarten gewesen war."



Roter Platz, 1950'er Jahre Blick auf die Basilius-Kathedrale auf dem Roten Platz.
(Foto: Süddeutsche Zeitung Photo)

Auch das zweite Kapitel spielt im Halbdunkel eines Moskauer Abends. Der Schriftsteller kehrt zurück ans Institut, aber bei niemandem außer einem ungeliebten Kollegen brennt Licht (denn dieses Institut ist zugleich eine Art Internat). Und so streift Kadare durch die seltsam stille Hauptstadt, liest die Leuchtschrift an der Front des Iswestija-Gebäudes (N-I-X-O-N steht da), beobachtet die Menschen, die noch im Kaufhaus GUM einkaufen, und versucht vergeblich, während Telefonistinnen "Magadan, Astrachan oder noch märchenhaftere" Namen aufrufen, seine Freundin Lida zu erreichen.

Die Weite des sowjetischen Reiches bildet in dieser Prosa einen Hallraum, in dem der Erzähler seine eigene Einsamkeit immer stärker zu spüren bekommt. Als Ausländer unter seinen Mitstudenten gehört er zwar nicht zu jenen, die ihre eigene Sprache zugunsten des Russischen aufgeben und darüber verzweifeln. Aber auch er spürt die Macht des Kollektivs, dem die zum Individualismus neigende Schriftstellerpersönlichkeit stets suspekt ist. Wie eine Naturgewalt bricht diese Macht über Boris Pasternak herein. Eine Kopie des Manuskripts von "Doktor Schiwago" hatte Kadare eben noch in einem verlassenem Raum des Instituts gefunden, da wird sein Autor schon mit Verleumdungen überzogen. Tagelang ist in allen Zeitungen, auf jedem Sender von nichts anderem die Rede als vom niederträchtigen Pasternak.

Wenn im Titel auch von einer Dämmerung der Steppengötter die Rede ist und der Roman fast ausschließlich im Halbdunkel spielt, so neigt sich spätestens hier, mit der Verfehlung Pasternaks, auch Kadares Zeit in Moskau dem Ende zu. In seinen Kollegen wächst ebenfalls das Gefühl der Sinnlosigkeit, und statt zu schreiben, veranstalten sie immer schlimmere Trinkgelage. Ruft die Notfallklinik an, heißt es da. Ein Mongole ist aus dem Fenster gesprungen. Mit dem Albaner endet es nicht ganz so schlimm. Aber als Enver Hoxha sich mit Chruschtschow überwirft, muss er Moskau endgültig verlassen.

Fast unmittelbar nach seiner Rückkehr beginnt Kadare, diese Erinnerungen

niederzuschreiben und einen vielschichtigen Roman aus ihnen zu formen. Eine erste Fassung erschien 1981 auf Französisch. Nun endlich liegt, auf Basis der endgültigen albanischen Fassung von 1998, also über ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen, dieses im Dunkeln leuchtende Buch auch auf Deutsch vor.